

Gottesdienst – Thema Frieden

Lesung: Mt. 5, 1-12

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN.

Liebe Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher.

Unfassbar erschüttern uns Nachrichten und Bilder von kriegerischen Angriffen auf die Ukraine. Sicherlich hatte sich der Konflikt immer mehr zugespitzt. Ich selbst hatte immer noch gehofft, dass die vielen Gespräche und Verhandlungen von Seiten der Politikerinnen und Politiker zu einem friedlichen Abschluss kommen würde.

Nun hat ein Krieg in der Ukraine begonnen, der uns betroffen macht. Krieg kennt nie Gewinner, sondern nur Verlierer.

So können wir angesichts des Krieges nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Als würde uns das nichts angehen. Wir sind gefordert, Stellung zu beziehen. Nicht nur in der Politik, sondern auch in der Kirche.

Gott sei Dank hat es auf unserem Boden seit über 75 Jahren keinen Krieg mehr gegeben. Aus den Erzählungen meiner Eltern, die damals im Kindes- und Jugendalter waren, kann ich noch immer in mir spüren, wie schlimm und furchtbar das war.

Ich bin dankbar, dass unser Grundgesetz sich den Schutz der Menschenrechte zur obersten Aufgabe gemacht hat. Meinungs- und Religionsfreiheit sind für uns zur Selbstverständlichkeit geworden.

Wie kann der freundlichste Mensch in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt? So könnten wir im Kleinen, wie in der großen weiten Welt fragen?

Leider wird auch in der Bibel von alters her von Konflikten und Kriegen unter den Menschen erzählt. Genauso wie es auch unter den Propheten des Alten Testaments energische Mahner und Kritiker vor Krieg gibt.

Gerade auch in der Bergpredigt – aus der wir vorher gehört haben – bezieht Jesus eindeutig Stellung für die barmherzigen und friedfertigen Menschen.

Wer Jesus nachfolgt, hat ein Ziel vor Augen. Nachfolge bedeutet, den eigenen Standort in enger Bindung an Jesus einzunehmen. Und zu ihm zu halten, ohne vor negativen Konsequenzen zurückzuschrecken.

In solchen Momenten zeigt sich, dass zur Nachfolge auch Mitleid und Leidensbereitschaft gehören.

So erreichen uns Bilder in den Nachrichten, die uns berühren. Durch jedes Gesicht, das wir sehen oder jeden betroffenen Menschen, den wir persönlich kennen, werden wir berührt.

Wladimir Klitschko, den viele als ehemaligen Boxweltmeister kennen. Er ist Bürgermeister der Stadt Kiew. Nun versucht er Familien, Frauen und Kinder im Untergrund der U- Bahnen in Sicherheit zu bringen.

Ich denke an alle, die nun auf der Flucht sind. An die Kinder und Frauen, die ihren Papa und Ehemann zurücklassen müssen, weil er das Land verteidigt. In der Ungewissheit, ob sich die Familie jemals wieder lebend sieht.

Ich denke an die Menschen aus der Ukraine, die in unserer Kirchengemeinde leben. Und die in Angst und Sorge um ihre Familien in der Heimat sind.

Jedes einzelne menschliche Schicksal macht betroffen.

Was können wir tun? Oder sind wir völlig ohnmächtig?

Bekommen wir aus unserem Glauben heraus Antworten?

In unserer Konfirmandengruppe in Gaimersheim hatten wir das letzte Mal das Thema Glaubensbekenntnis. Wir hatten auf Abstand einen Stuhlkreis. In der Mitte verteilt lagen die einzelnen Sätze des Glaubensbekenntnisses. Jede und jeder durfte einen bunten Stein zu dem Satz legen, den er besonders gut fand.

Es durften auch Fragezeichen zu den Sätzen gelegt werden. Ein Fragezeichen lag bei dem Wort „Allmächtiger Gott“.

Dahinter stand die Frage: Wie kann Gott, wenn er doch allmächtig ist, Leiden und Krieg in der Welt zulassen?

Ein Konfirmand gab die Antwort: Gott hat uns als freie Menschen geschaffen. Er will, dass wir immer neu dazulernen. Wenn es Klimawandel und Krieg nicht geben würde, dann würden sich die Menschen nie ändern.

Eine bemerkenswerte Antwort – finde ich.

Und was ist mit all denen, die von der Veränderung nichts mehr haben? Weil sie tot sind oder unter den Folgen des erlittenen Unrechts zeit ihres Lebens darunter leiden. Das könnten wir einwenden.

„Seid fröhlich und jubelt. Es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.“ So heißt es im biblischen Predigttext.

Ich will damit nicht auf das Jenseits vertrösten. Aber in der Tat hatten auch schon Philosophen diese widersprüchlichen Gedanken aufzulösen versucht.

Für den Philosophen Immanuel Kant war es sogar eine Art Gottesbeweis. Wenn Gott allmächtig ist und wenn auf der Welt keine abschließende Gerechtigkeit besteht, dann muss es eine jenseitige Welt geben. Erst in der jenseitigen Welt erfahren alle Menschen die absolute Gerechtigkeit, so der Philosoph Kant.

Nun wie geht es Dir und Ihnen? Was kann ich, wir, jede und jeder einzelne tun?

Ich habe mitbekommen, dass an einer Schule auf Grund der Ereignisse eine Faschingsfeier der Schulkinder abgesagt wurde. Darauf hin gab es Empörung bei einzelnen Eltern. Die Schulleitung müsse sich nun rechtfertigen.

Ich denke, wir alle können sehr viel tun. Unsere Mitmenschen dürfen uns nicht gleichgültig werden. Lassen Sie uns nicht wegschauen, wenn anderen Leid zugefügt wird. Friedlicher und wertschätzender Umgang miteinander kann zum Vorbild schon im Kindesalter werden.

Gestern Mittag um 12 Uhr gingen die Sirenen los. Als die Sirenen heulten hatte ich ein komisches Gefühl. Auch wenn es nur der wöchentliche Probealarm war.

Während der Fahrt im Auto hörte ich die Nachrichten aus der Ukraine. Kurz nach den Nachrichten erklang das Lied der Beatles aus dem Radio:

„All you need is love.“ Alles, was du brauchst ist Liebe.

Wie scheinbar einfach und doch wahr. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.